



Article scientifique

Article

2023

Published version

Open Access

This is the published version of the publication, made available in accordance with the publisher's policy.

Abschied ... vom Leben ? : zur Veränderung des Konzepts ‚Abschied‘ in
den letzten Jahrzehnten

Schröter, Juliane

How to cite

SCHRÖTER, Juliane. *Abschied ... vom Leben ?* : zur Veränderung des Konzepts ‚Abschied‘ in den letzten Jahrzehnten. In: *Muttersprache*, 2023, vol. 133, n° 4, p. 294–314. doi: 10.53371/61053

This publication URL: <https://archive-ouverte.unige.ch/unige:174105>

Publication DOI: [10.53371/61053](https://doi.org/10.53371/61053)

Muttersprache

Vierteljahresschrift
für deutsche Sprache

Themenheft
Verlust, Abschied und Trost

Karina Frick und Christina Margrit Siever
Zur Einführung in das Themenheft

Juliane Schröter
Abschied ... vom Leben? Zur Veränderung
des Konzepts ›Abschied‹ in den letzten Jahrzehnten

Nina-Maria Klug
»Naturverbunden, schlicht und tröstlich.«
Ein diskurslinguistisches Schlaglicht auf den Wald
als Bestattungs- und Trostort

Stephan Stein
Praktiken des Kondolierens in Online-Medien
zwischen Norm und Abweichung

Konstanze Marx und Susanne Tienken
Nachspüren. Konfigurationen von Zeit und Raum
im digitalen Erzählen über Sterben und Sterbebegleitung

Christa Dürscheid und Andreas Thier
Digitales Gedenken und digitaler Nachlass
Linguistische und juristische Perspektiven

Anika Lieblang
»Ich hab nen Jörg ist einfach leichter zu sagen als ich hab
nen Tumor.« Sprachlich realisierte Copingstrategien
von Krebspatientinnen und -patienten

Rezensionen

Dezember

Jahrgang 133 (2023)

INHALTSVERZEICHNIS

Aufsätze

Karina Frick und Christina Margrit Siever
Zur Einführung in das Themenheft. 289

Juliane Schröter
Abschied ... vom Leben? Zur Veränderung des
Konzepts ›Abschied‹ in den letzten Jahrzehnten. 294

Nina-Maria Klug
»Naturverbunden, schlicht und tröstlich.« Ein dis-
kurslinguistisches Schlaglicht auf den Wald
als Bestattungs- und Trostort. 315

Stephan Stein
Praktiken des Kondolierens in Online-Medien
zwischen Norm und Abweichung 333

Konstanze Marx und Susanne Tienken
Nachspüren. Konfigurationen von Zeit und Raum im di-
gitalen Erzählen über Sterben und Sterbebegleitung. . 348

Forum

Christa Dürscheid und Andreas Thier
Digitales Gedenken und digitaler Nachlass
Linguistische und juristische Perspektiven 364

Anika Lieblang
»Ich hab nen Jörg ist einfach leichter zu sagen als
ich hab nen Tumor.« Sprachlich realisierte Coping-
strategien von Krebspatientinnen und -patienten
in digital illness narratives. 373

Rezensionen

Axel Schweickhardt/Kurt Fritzsche: Kursbuch ärzt-
liche Kommunikation. Grundlagen und Fallbeispiele
Christoph Frilling 381

Horst Gundlach: Wissenschaftler. Vierhundert
Jahre Begriffsgeschichte einer Wörtersippe
Rosa und Volker Kohlheim 383

Christine Römer: Streit um Wörter. Sprachwandel
zwischen Sprachbeschreibung und Sprachkritik
Yingrui Bi 385

Klaus Siewert: Wörterbuch deutscher Geheim-
sprachen. Rotwelsch-Dialekte
Stefan Zimmer. 388

Anna D. Havinga/Bettina Lindner-Bornemann (Hgg.):
Deutscher Sprachgebrauch im 18. Jahrhundert
Filip Kalas 389

Verena Sauer/Toke Hoffmeister: Wahrnehmungs-
dialektologie. Eine Einführung
Jeffrey Pheiff 392

Birte Arendt/Robert Langhanke (Hgg.): Nieder-
deutschdidaktik. Grundlagen und Perspektiven [...]
Katharina Böhmert und Lukas Knoblen 394

Qian Ruan: Kontrastive Analyse zur chinesischen und
deutschen Berichterstattung über Katastrophen. [...]
Peiqi Yan und Qi Chen. 399

MUTTERSPRACHE

Vierteljahresschrift für deutsche Sprache

Herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche
Sprache (GfdS) in Wiesbaden durch:

- Prof. Dr. Jochen A. Bär (Vechna),
- Iris Buck (Essen),
- Thomas Menzel (Wiesbaden),
- Prof. Dr. Damaris Nübling (Mainz),
- Prof. Dr. Peter Schlobinski (Hannover).

Wissenschaftlicher Beirat:

- Prof. Dr. Ursula Bredel (Hildesheim)
- Prof. Dr. Martine Dalmas (Paris)
- Prof. Dr. Mathilde Hennig (Gießen)
- PD Dr. Nina-Maria Klug (Kassel/Vechta)
- Prof. Dr. Anja Lobenstein-Reichmann (GÖ/Prag/HD)
- Prof. Dr. Katja Lochtman (Brüssel)
- Prof. Dr. Sandro M. Moraldo (Bologna)
- Prof. Dr. Thomas Niehr (Aachen)
- PD Dr. Oliver Siebold (Bielefeld)
- Prof. Dr. Pamela Steen (Koblenz)
- PD Dr. Sören Stumpf (München)

Redaktion: Dr. Torsten Siever
in Zusammenarbeit mit den wissen-
schaftlichen Mitarbeiterinnen
und Mitarbeitern der GfdS

Verlag: Gesellschaft für deutsche Sprache e. V.
Spiegelgasse 7, 65183 Wiesbaden
Tel. +49 (0)611 99955-0, Fax -30
Internet: www.gfds.de

Die *Muttersprache* erscheint in vier Ausgaben jährlich.

Beiträge für die *Muttersprache* werden an die Redaktion
erbeten (muttersprache@gfds.de). Für unverlangt einge-
sandte Bücher übernehmen wir keine Haftung. Autorin-
nen und Autoren werden gebeten, die »Richtlinien und
Hinweise« zu beachten (www.gfds.de).

Bestellungen nehmen jede Buchhandlung und der Ver-
lag entgegen.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur
Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen des Abon-
nements können nur bis zum Ablauf eines Jahres erfol-
gen und müssen bis 15. November des laufenden Jahres
bei der Geschäftsstelle eingegangen sein.

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Gesellschaft für deutsche Sprache e. V.
Spiegelgasse 7, 65183 Wiesbaden

Druck: clasen GmbH, Düsseldorf
Umschlaggestaltung: Susanne Kreuzer, Petra Wilhelm

ISSN 0027-514X, <https://doi.org/10.53371/61051>
Sämtliche Urheberrechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

Gefördert von  Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Abschied ... vom Leben? Zur Veränderung des Konzepts ›Abschied‹ in den letzten Jahrzehnten

Von JULIANE SCHRÖTER

Abstract

Der Beitrag basiert auf der Prämisse, dass Abschiede zwar zu den universellen menschlichen Erfahrungen gehören, dass das Konzept des ›Abschieds‹ jedoch kulturell geprägt ist und sich folglich verändern kann. Diese Veränderungen lassen sich durch eine Analyse der semantischen Entwicklung des Wortes *Abschied* erfassen.

Genau dies soll im Beitrag versucht werden: Ausgehend von Wörterbucheinträgen und vor allem von Korpusanalysen werden die Veränderungen des Gebrauchs und der Bedeutung(en) des Wortes *Abschied* in den letzten Jahrzehnten verfolgt, um daraus auf kulturell aussagekräftige Veränderungen des Konzepts zu schließen. Methodisch verortet ist die Studie somit in der historischen Semantik, Begriffsgeschichte, Korpuspragmatik und Kulturlinguistik.

Als Hypothese wird formuliert, dass *Abschied* zusehends auf langfristige, endgültige Trennungen oder sogar auf den Tod bezogen wird. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass zwischenmenschliche Trennungen heute immer weniger als Abschiede konzeptualisiert werden und immer öfter als vorläufige Unterbrechungen oder Pausen eines eigentlich andauernden Kontaktes aufgefasst werden.

Schlüsselwörter: Abschied, Trennung, Konzept, Begriffsgeschichte, Historische Semantik

The article starts from the premise that while farewells are part of universal human experiences, the concept of ›farewell‹ (›Abschied‹) is culturally shaped and can change. The changes of the concept in the German-speaking countries can be captured by analyzing the semantic development of the word *Abschied*.

This is what I attempt to do in this article: Based on dictionary entries and, above all, corpus analyses, I will outline the changes in the usage and meaning(s) of the word *Abschied* over the past decades in order to draw conclusions about culturally significant changes in the concept. Methodologically, the study is thus located in historical semantics, in the history of concepts, in corpus pragmatics, and cultural linguistics.

The central hypothesis is that *Abschied* refers more and more to long-term, ultimate separations, or even to death. This could indicate that today, interpersonal separations tend not to be conceptualized as farewells, but as temporary interruptions or pauses of an ongoing contact.

Keywords: Farewell, separation, concept, history of concepts, historical semantics

<https://doi.org/10.53371/61053>

1 Einleitung

»Abschied von der Queen« hieß eine ARD-Sondersendung nach dem Tod der englischen Königin Elizabeth II. (ARD 2022). »Abschied von Fußball-Legende: ›Pelé ist unsterblich« titelte die *FAZ*, nachdem die Fußball-Legende Edson Arantes do Nascimento, genannt *Pelé*, gestorben war (Frankfurter Allgemeine Zeitung 2023a). »Trauerfeier in Rom. Die Welt nimmt Abschied von Papst Benedikt XVI.« lautete die Überschrift eines Artikels der *Bunten* nach dem Tod des emeritierten Papstes Joseph Ratzinger (Bunte.de 2023). Die drei Beispiele, deren Reihe sich nahezu beliebig fortsetzen ließe, haben eines gemeinsam: Sie alle verwenden den Ausdruck *Abschied*, um auf eine Trennung zu referieren, die durch den Tod verursacht ist. Beispiele wie die genannten haben die zentrale Hypothese angeregt, die mit diesem Beitrag so weit wie möglich überprüft werden soll.

Sie lautet: Das Konzept, das in der deutschen Sprache mit dem Ausdruck *Abschied* bezeichnet wird, wird zusehends auf langfristige, endgültige Trennungen oder sogar auf den Tod bezogen.

Mit der Formulierung dieser Hypothese ist bereits klar, dass dem Beitrag zwei zentrale Prämissen zugrunde liegen. Die erste Prämisse ist, dass Abschiede zwar zu den universellen menschlichen Erfahrungen gehören, dass das Konzept des ›Abschieds‹ jedoch kulturell geprägt ist und sich folglich verändern kann. Damit ist gemeint, dass das Phänomen, dass Menschen sich voneinander oder auch von anderen Lebewesen, Dingen oder bestimmten Umgebungen trennen, universell, also zeit- und raumübergreifend, zum menschlichen Leben dazugehört. Wie solche Trennungen aber erlebt und aufgefasst werden, wie sie mental gebündelt werden, hängt von Konzepten (oder *Begriffen*) ab. Darunter werden hier geistige Einheiten bzw. mentale Ordnungskategorien verstanden, die in Abhängigkeit vom kulturellen Kontext unterschiedlich ausfallen können und folglich auch wandelbar sind (für diese Grundannahmen der Begriffsgeschichte vgl. z. B. Koselleck 2006: 100). Die zweite Prämisse ist, dass Konzepte wie dasjenige des ›Abschieds‹ in hohem Maße sprachabhängig sind. Konzepte bzw. Begriffe sind nicht immer, aber doch meistens wortgebunden, d. h., es gibt mindestens einen lexikalischen Ausdruck, der das Konzept bzw. den Begriff bezeichnet. Normalerweise geht ein Konzept überhaupt erst aus dem Aufkommen und der Verbreitung eines lexikalischen Ausdrucks samt bestimmter Gebrauchsweisen hervor. Es entsteht, stabilisiert und verbreitet sich mit der regelmäßigen Verwendung eines Ausdrucks in bestimmter Weise. Dasselbe gilt für Veränderungen eines Konzepts – auch diese gehen in der Regel Hand in Hand mit veränderten Gebrauchsweisen des Ausdrucks. Das bedeutet zugleich, dass sich neue Konzepte oder auch Veränderungen existierender Konzepte durch eine Analyse der Gebrauchsweisen und der semantischen Entwicklung der für sie zentralen lexikalischen Ausdrücke erfassen lassen.

Damit sind die methodischen Leitlinien für diesen Beitrag vorgezeichnet: Ausgehend von Wörterbucheinträgen und vor allem von Korpusanalysen werden die Veränderungen des Gebrauchs und der Bedeutung(en) des Wortes *Abschied* in den letzten Jahrzehnten verfolgt, um daraus auf Veränderungen des Konzepts ›Abschied‹ zu schließen. Zu diesem Zweck ist der Beitrag folgendermaßen aufgebaut: Auf eine kurze Übersicht über den Forschungsstand in Abschnitt 2 folgt in Abschnitt 3 eine genauere Erläuterung der Methodik und der Daten, die in diesem Beitrag zum Einsatz kommen. In Abschnitt 4 werden die empirischen Ergebnisse präsentiert, wobei die neuere Geschichte und der gegenwärtige Stand des Konzepts anhand von Wörterbüchern, existierenden Korpora und neu zusammengestelltem empirischen Material dargestellt werden. Im Fazit werden die Resultate schließlich zusammengefasst und gedeutet.

Sollte sich die Hypothese bestätigen, dass sich das Konzept, das in der deutschen Sprache mit dem Ausdruck *Abschied* bezeichnet wird, zusehends auf langfristige, endgültige Trennungen oder sogar auf den Tod bezieht, könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass aus der Gesamtmenge menschlicher Trennungen immer weniger Trennungen als Abschiede verstanden und immer mehr als vorläufige, zwischenzeitliche Unterbrechungen oder Pausen eines eigentlich andauernden Kontaktes aufgefasst werden. Der Wandel des Gebrauchs von *Abschied* und des damit verbundenen Konzepts könnte somit auf die Spur eines neuartigen und implikationsreichen Verhältnisses zu Trennungen und zur Endlichkeit von Beziehungen führen.

2 Forschungsstand

In der germanistischen Linguistik haben Verlust, Abschied und Trost in den vergangenen Jahren nicht wenig Aufmerksamkeit erhalten. Bei der Durchsicht der existierenden Forschungsbeiträge zu diesem Themenbereich kristallisieren sich drei Forschungsschwerpunkte heraus (etwas anders allerdings Braun 2021: 4):

Erstens existiert eine ganze Reihe von Publikationen zu Textsorten rund um den Tod. Vor allem die Textsorte der Todes- oder Traueranzeige, die in historischen Zeitungen und heute vor allem in Online-Portalen gut zugänglich ist, ist mehrfach zum Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung geworden (vgl. beispielsweise Linke 2001; Stoeva-Holm 2005; Haus 2007; Stein 2012). Doch auch zu anderen Textsorten liegen Ergebnisse vor (vgl. etwa zu Kondolenztexten Bachmann-Stein 2021; Stein 2021, zu Trauerattgebern Schütte 2014, zu Nachrufen Stein 2008 oder zu Leichenpredigten die linguistischen Beiträge zur interdisziplinären Reihe von Lenz/Dickhaut 1975–2014 sowie Janus 2021).

Zweitens finden sich diverse Veröffentlichungen, die neue Formen des Trauerns und evtl. auch Tröstens betreffen, welche sich in Kommunikationsformen des Internets herausgebildet haben. Diese Studien beziehen sich zum Teil auf Trauer angesichts des Todes (vgl. z. B. Marx 2019 zu Reaktionen auf einen Flugzeugabsturz, Frick 2021 zur Verbalisierung von Sprachlosigkeit nach Todesfällen oder Deppermann 2018 und Meier-Vieracker 2021 zu Narrationen Sterbender), zum Teil jedoch auch nur oder auch auf andere Formen des Trauerns (vgl. beispielsweise Frick 2022 zur Trauer von Fans). Wenn solche Studien sich mit (neuen) Textsorten beschäftigen, könnte man sie auch dem ersten genannten Forschungsschwerpunkt zuordnen.

Drittens sind Untersuchungen erwähnenswert, die sich der Praktik der Verabschiedung widmen, wobei alltägliche Verabschiedungen ohne vorausgehenden Todesfall im Vordergrund stehen. In diesem Bereich existieren zahlreiche gesprächs- bzw. interaktionsanalytische Studien, die sich (auch oder nur) der Gestaltung von Gesprächsbeendigungen widmen (vgl. z. B. ausgehend von Schegloff/Sacks 1973; Auer 1990; Harren/Raitaniemi 2008), weiterhin Arbeiten (u. a.) zu Grüßen (vgl. beispielsweise Coulmas 1981; Kohrt 1985; Rash 2004) sowie schließlich Untersuchungen (auch) der Beendigung von schriftlichen Texten wie E-Mails oder Briefen (vgl. bereits Steinhausen 1889–1891, neuer u. a. Kiesen-dahl 2006; Ankenbrand 2013). Die umfassendste Studie in diesem dritten Bereich ist die Habilitationsschrift von Juliane Schröter (2016a, vgl. aber auch Schröter 2016b), die anhand zahlreicher verschiedener Quellen die Veränderungen von Verabschiedungen im 19. und 20. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum untersucht. In der Studie werden nicht nur der Wandel von Abschiedsgrüßen (vgl. dazu auch Schröter 2012), ausführlicheren mündlichen Verabschiedungen sowie Briefschlussformeln und umfassenderen Briefbeendigungen untersucht (vgl. dazu auch Schröter 2014); die Studie enthält auch ein längeres begriffsgeschichtliches Kapitel, in dem »[e]s darum [geht], wie sich der konzeptuelle Bereich, dessen Zentrum mit dem Ausdruck ›Abschied‹ bezeichnet werden kann, in den letzten zwei Jahrhunderten entwickelt« (Schröter 2016a: 59, vgl. 59–81). Dieses Kapitel ist meines Wissens bisher die einzige Studie zur semantischen Entwicklung des Wortes *Abschieds* und zum Begriff des ›Abschieds‹. Damit bildet sie die relevanteste Vorarbeit für diesen Beitrag, und ihre wichtigsten Ergebnisse sollen hier deshalb in aller Kürze wiedergegeben werden.

In dem Kapitel »›Abschied‹ als Wort und Begriff« analysiert Schröter die semantische Entwicklung der (historisch) teilsynonymen Substantive *Abschied*, *Urlaub* und *Ver-*

abschiedung sowie auch der bedeutungsähnlichen verbalen Ausdrücke *abscheiden*, *verabschieden*, *Abschied nehmen*, *Abschied geben* und *beurlauben* (vgl. *ibid.*: 59). Aufgrund der zum Entstehungszeitpunkt der Arbeit noch sehr eingeschränkten Verfügbarkeit digitaler historischer Korpora bilden 29 Wörterbücher und Enzyklopädien, die das 18., 19. und 20. Jahrhundert abdecken, die Datengrundlage (vgl. *ibid.*: 59 f.).

Der Ausdruck *Abschied*, der hier im Zentrum steht, lässt sich Schröter (vgl. *ibid.*: 61) zufolge auf das Verb *abscheiden* zurückführen. Dieses ist in anderen Wortformen bereits im Mittelhochdeutschen, Mittelniederdeutschen, Altsächsischen und Gotischen nachweisbar. Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert hat *Abschied* vier verschiedene Teilbedeutungen, die menschliche Trennungen betreffen: ›Entlassung‹, ›Zeugnis zur Entlassung‹, ›Weggang/Abreise‹ sowie ›dessen/deren kommunikative Gestaltung‹ (vgl. *ibid.*: 62–65). Die Bedeutungsstruktur verändert sich dahingehend, dass der Ausdruck im späten 20. Jahrhundert nur noch *eine* aktuelle Bedeutung, die der ›Trennung‹, aufweist (vgl. *ibid.*: 65 ff.). Konstant bleibt somit, dass das Konzept des ›Abschieds‹ durch die ›Separation jemandes von jemandem oder etwas gekennzeichnet [ist]‹ (ibid.: 67). Die Bedeutungsveränderungen von *Abschied*, die vom 19. ins 20. Jahrhundert nachgezeichnet werden (vgl. *ibid.*: 68–71), lassen jedoch in Verbindung mit denen von *Urlaub* und *Verabschiedung* auch einen konzeptuellen Wandel in drei Hinsichten erkennen (vgl. *ibid.*: 67 f.): Erstens ist die Trennung, die den Begriff des ›Abschieds‹ ausmacht, an der Wende zum 21. Jahrhundert nicht mehr so deutlich an räumliche Mobilität gekoppelt wie an der Wende zum 19. Jahrhundert (damals setzen sowohl die entsprechenden Bedeutungen von *Abschied* als auch die von *Verabschiedung* und *Urlaub* die physische Bewegung einer Partei voraus); zweitens spielt die Unterscheidung zwischen der Perspektive der bleibenden (statushöheren) und der gehenden (oft statusniedrigeren) Partei konzeptuell keine Rolle mehr (um 1800 hingegen können ein *Abschied* in der ersten und zweiten Bedeutung, aber auch eine *Verabschiedung* und ein *Urlaub* nur von der bleibenden, statushöheren Partei gegeben bzw. erteilt werden); und drittens ist die Differenzierung zwischen kurz- und langfristigen Trennungen nicht mehr relevant (an der Wende zum 19. Jahrhundert sind dagegen die meisten Bedeutungsangaben der drei Wörter *Abschied*, *Verabschiedung* und *Urlaub* hinsichtlich der Dauerhaftigkeit der Trennung spezifiziert). Jedoch wird um das Jahr 2000 herum sprachlich und konzeptuell eindeutig zwischen ›Abschied‹ und ›Verabschiedung‹, d. h. zwischen einer Trennung und deren kommunikativer Gestaltung unterschieden, was um 1800 noch nicht der Fall ist.

Besonders wichtig für die vorliegenden Zusammenhänge ist »eine zusätzliche Lesart von ›Abschied‹, die im historischen Verlauf hier und da anzutreffen ist, ohne dass sie eindeutig hervorträte oder zurückginge« (ibid.: 71) – *Abschied* als Synonym zu *Tod*. So beschreibt Zedlers *Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste Abschied* 1732 unter Verweis auf das alttestamentarische *Buch der Weisheit*¹ auch

¹ Das *Buch der Weisheit*, auch *Weisheit Salomo(ni)s*, befindet sich in der Lutherbibel (2017) unter den Apokryphen. Kapitel 3 beginnt so: »1 Aber die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und keine Qual rührt sie an. 2 In den Augen der Unverständigen galten sie als tot. Ihr Scheiden wurde für Strafe gehalten 3 und ihr Fortgehen für Verderben; aber sie sind im Frieden.« (Bibel 2017) Deutlicher ist die Lutherische Übersetzung in der Ausgabe letzter Hand 1545: »ABer der Gerechten seelen sind in Gottes hand / vnd kein qual rüret sie an: Fur den Vnuerstendigen werden sie angesehen / als stürben sie / Vnd jr Abschied wird fur ein pein gerechnet / vnd jr Hinfort für ein verderben / Aber sie sind im Friede.« (Bibel 1545)

als »Hingang aus diesem Leben, Sap[ientia Salomonis] 3, 2« (Zedler 1732: 1. Bd.: 179), Moriz Heynes *Deutsches Wörterbuch* nennt *Abschied* ebenfalls als Ausdruck »für den Tod (Weish[eit] Sal[omons] 3, 2)« (Heyne 1890: 1. Bd.: 32). Und *Trübners deutsches Wörterbuch* setzt diese Traditionslinie 1939 fort: »Als feierliches und schonendes Wort ist A[b-schied] für ›Tod‹ möglich geblieben«, heißt es darin (Götze/Mitzka 1939: 1. Bd.: 29). Solche Bedeutungsbeschreibungen bleiben jedoch stets eine Ausnahme. Mehrheitlich konzedieren die semantischen Erläuterungen der Wörterbücher lediglich, dass Formulierungen wie *Abschied aus diesem/vom Leben* gleichbedeutend mit *Tod* oder *Sterben* seien.

Nach den Ergebnissen aus Schröter (2016a) ist klar, dass *Abschied*, insbesondere, wenn der Ausdruck mit spezifizierenden Präpositionalphrasen verbunden ist, vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des 20. Jahrhunderts auch auf langfristige Trennungen und auf Trennungen bezogen werden kann, die durch den Tod verursacht sind, ja dass der Ausdruck sogar den Tod selbst bezeichnen kann. Es ist aber auch ersichtlich, dass der Bezug auf den Tod nicht den Normalfall darstellt. Hat sich dies möglicherweise in den letzten Dekaden geändert? Wird das Wort *Abschied* zusehends auf langfristige, endgültige Trennungen oder auf den Tod bezogen, möglicherweise ausgehend von der Formulierung *Abschied vom Leben*? »Ein solch verengtes Verständnis von ›Abschied‹ scheint in letzter Zeit häufiger zu werden«, schreibt bereits Schröter (ibid.: 9) unter Verweis auf zahlreiche Ratgeber zur Sterbebegleitung, die das Wort *Abschied* im Titel tragen. Ob diese Vermutung richtig ist, soll im Folgenden geprüft werden.

3 Methodik und Daten

Zu diesem Zweck werden die Gebrauchsweisen des Ausdrucks *Abschied* in ganz unterschiedlichen Kontexten, u. a. in größeren digitalen Korpora, über die letzten Jahrzehnte hinweg analysiert. Wie oben erwähnt, soll daraus auf die Semantik des Wortes, ggf. auf deren Veränderung und letzten Endes auf Veränderungen des Konzepts ›Abschied‹ geschlossen werden. Die möglichen Veränderungen möchte ich zudem auf ihre kulturelle Aussagekraft hin diskutieren. Methodisch ist der Beitrag somit in der historischen Semantik und Begriffsgeschichte, teilweise aber auch in der Korpuspragmatik und Kulturlinguistik angesiedelt.

Dass in der letzten Aufzählung auch das Stichwort *Begriffsgeschichte* fällt, mag überraschen: In der germanistischen Linguistik ist der mittlerweile stark interdisziplinäre Forschungsansatz der Begriffsgeschichte (*history of concepts*, *histoire des concepts*, *conceptual history*, *histoire conceptuelle*) ausgehend insbesondere von Dietrich Busses Kritik (1987) systematisch zur Diskursgeschichte und -analyse weiterentwickelt worden. Dies hat dazu geführt, dass gegenwärtig diskursgeschichtliche und -analytische Studien gegenüber solchen, die einen einzelnen Begriff fokussieren, klar dominieren. Während begriffsgeschichtliche Arbeiten in anderen Disziplinen, insbesondere in der Geschichtswissenschaft, weiterhin florieren (vgl. dazu z. B. Steinmetz 2008: 174–183; Müller/Schmieder 2016: 11 f.), sind sie in der germanistischen Linguistik – jedenfalls unter dieser Bezeichnung – gegenwärtig ein Randphänomen.²

² So enthält das *Handbuch Sprache in der Geschichte* (Bär/Lobenstein-Reichmann/Riecke 2019) bezeichnenderweise zwar einen Artikel zu »Sprachgeschichte als Diskurs- und Mentalitätsgeschichte« (Bär 2019), aber keinen zu »Sprachgeschichte als Begriffsgeschichte«. Seit 2022 wird allerdings das Teilprojekt »Politisch-soziale Grundbegriffe großer Reichweite und Dauer« des begriffsgeschichtlichen Verbundprojekts »Das 20. Jahrhundert in Grundbegriffen« am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) durchgeführt.

Bei Lichte besehen kann allerdings jede begriffsgeschichtliche Studie als Baustein zu einer umfangreicheren mentalitäts- oder diskursgeschichtlichen betrachtet werden, sofern es sich bei ersterer um die Untersuchung eines wortgebundenen Begriffs handelt, die auf einer sorgfältigen kontextbezogenen Analyse der Gebrauchsweisen des entsprechenden Wortes oder der entsprechenden Wörter in ausreichend umfangreichem und diversifiziertem Quellenmaterial basiert. Solche begriffsgeschichtlichen Untersuchungen lassen sich zudem im Format von Buchkapiteln oder Zeitschriftenbeiträgen oft wesentlich besser bewerkstelligen als diskursgeschichtliche. Und noch ein weiterer Punkt spricht für empirisch fundierte begriffsgeschichtliche linguistische Studien: In den letzten Jahren sind digitale historische Korpora von eindrucklicher Größe und Vielfalt entstanden, die der diachronen Untersuchung von Ausdrücken, Bedeutungen und Begriffen ganz neue Möglichkeiten bieten, die bislang noch kaum ausgeschöpft worden sind.

Aus diesen methodischen Gründen wird in diesem Beitrag eine schwerpunktmäßig begriffsgeschichtliche Untersuchung präsentiert (für einen methodisch ähnlichen Beitrag, allerdings zum Begriff des ›Kompromisses‹, vgl. Schröter i. E.). Um eine sorgfältige kontextbezogene Analyse der Gebrauchsweisen von *Abschied* in ausreichend umfangreichem und diversifiziertem Material gewährleisten zu können, werden im Folgenden ganz unterschiedliche Quellen herangezogen: Verwendet werden nicht nur traditionelle Wörterbücher, sondern vor allem bekannte große digitale Zeitungskorpora (vgl. 4.1) und für diesen Beitrag neu zusammengestellte kleinere Korpora (vgl. 4.2), die aus ›Abschiedsratgebern‹, Todesanzeigen und Homepages von Bestattungsinstituten bestehen.

4 Ergebnisse

4.1 Ergebnisse anhand von Wörterbüchern und großen Korpora

Die letzten Wörterbücher, die in Schröter (2016a) berücksichtigt wurden, stammen entsprechend dem Untersuchungszeitraum der Studie aus dem späten 20. Jahrhundert. Konsultiert man zeitgenössische Online-Wörterbücher, erweisen sich die Beschreibungen der Semantik von *Abschied* als unverändert gegenüber denen aus dem späten 20. Jahrhundert. Im *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS)* findet sich genau eine Bedeutung von *Abschied*, die nicht als »gehoben« oder »veraltet« markiert ist. Sie lautet: »das Scheiden, die Trennung von jmdm., etw.«; zu dieser Lesart wird interessanterweise auch noch der Hinweis »der Abschied vom Leben (= der Tod)« gegeben (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2023). Im *Online-Duden* wird dieselbe Lesart als einzige nicht veraltete genannt: »Trennung von jemandem, etwas« (Dudenredaktion 2023).

Auch wenn diese Bedeutungsangaben auf den ersten Blick nicht darauf hindeuten, dass *Abschied* gegenwärtig in erster Linie langfristige, endgültige Trennungen bzw. Trennungen durch einen Todesfall bezeichnet, finden sich bei genauerer Lektüre in den Beispielen der beiden Online-Wörterbücher doch Anhaltspunkte dafür. So steht im *DWDS* bei den Beispielen: »von jmdm., voneinander (für immer) Abschied nehmen (= sich verabschieden)« (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2023); und im *Online-Duden* liest man entsprechend: »Abschied nehmen (gehoben: 1. sich vor einer längeren Trennung verabschieden: von den Freunden, von der Heimat Abschied nehmen. 2. einem Toten den letzten Gruß entbieten: die Bevölkerung nahm Abschied von dem Verstorbenen)« (Dudenredaktion 2023). Dass die Wörterbücher so deutlich darauf hinweisen, dass es dauerhaft oder sogar unwiderruflich ist, wenn man *Abschied nimmt*, legt die Vermutung nahe, dass die hier angenommene Bedeutungsveränderung von *Abschied*

sich weniger über die Formulierung *Abschied vom Leben* als über den Phraseologismus *Abschied nehmen* vollzieht. Weiterhin lautet eines von nur drei Verwendungsbeispielen im *Online-Duden*: »ein Abschied für immer« (ibid.). Das *DWDS* wiederum gibt das Beispiel »der Abschied vom Elternhaus, von der Heimat, Kindheit, Bühne«, womit erneut langfristige oder endgültige Trennungen angesprochen sind (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2023).

Genau dieselben Beispielformulierungen finden sich allerdings bereits in den Vorläuferwerken der beiden Online-Wörterbücher, im *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* von 1964 (Klappenbach/Steinitz 1964: 1. Bd.: 54) und in der ersten Auflage des großen *Duden-Wörterbuchs* von 1976 (Dudenredaktion 1976: 1. Bd.: 61). Eine Ausnahme ist, dass *Abschied nehmen* hier noch nicht mit »einem Toten den letzten Gruß entbieten« erklärt wird. All dies deutet darauf hin, dass die Semantik von *Abschied* über die Formulierung *Abschied nehmen* in den letzten Jahrzehnten noch weiter in Richtung ›Tod‹ verschoben worden ist, dass sie aber schon in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutlich dahin tendierte.

Um genauer zu ermitteln, inwiefern sich die Gebrauchsweisen von *Abschied* in den letzten ca. 75 Jahren verändert haben, eignet sich das korpuslinguistische Werkzeug *Diacollo* sehr gut, das über die Website des *DWDS* zugänglich ist (vgl. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2023). *Diacollo* erlaubt diachrone Kollokationsanalysen in verschiedenen großen digitalen Korpora der deutschen Sprache. Nicht alle Korpora decken die letzten Jahrzehnte ab, nicht alle Korpora sind groß oder ausgeglichen genug für die Analyse. Sehr gut eignet sich aber das Korpus der überregionalen und auch international verbreiteten deutschen Wochenzeitung *Die Zeit*, das von 1946 bis 2018 zugänglich ist. Bei der *Zeit* wie bei überregionalen Qualitätszeitungen generell ist davon auszugehen, dass sie den standardsprachlichen Sprachgebrauch nicht nur relativ gut reflektieren, sondern dass sie ihn – aufgrund ihrer sprachlichen Vorbild- bzw. Orientierungsfunktion – auch prägen. Analysiert man im *Zeit*-Korpus die Top-10-Kollokationen zu *Abschied* (als Lemma) in Zeitschnitten von zwei Jahren,³ zeigen sich erst ab den späten 1960er-Jahren Kollokatoren, die Abschiede als dauerhaft, ultimativ oder todesbezogen erscheinen lassen. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die entsprechenden Kollokatoren.

Auch wenn es keine Kollokatoren gibt, die ab einem gewissen Zeitpunkt immer unter den Top-10-Kollokatoren auftreten, ist das Ergebnis doch sehr deutlich: Kollokatoren, die für eine Verbindung von *Abschied* mit ›Langfristigkeit, Dauerhaftigkeit und Tod‹ sprechen, gehören erst seit den späten 1960er-Jahren, dann aber mit großer Konstanz zu den wichtigsten Kollokatoren von *Abschied*. Die zeitliche Verteilung der Kollokatoren deutet darauf hin, dass *Abschied* im Sprachgebrauch der deutschen Qualitätspresse seit den späten 1960er-Jahren häufig, wenn auch nicht ausschließlich für langfristige oder endgültige Trennungen verwendet wird. Seit 2010 wird zudem die Verwendung von *Abschied* im Kontext von *Trauerfeier* typisch. Beides lässt auf eine Bedeutungsverengung schließen.

³ Die Kollokationen wurden mit »logDice« berechnet, andere Berechnungsmethoden wurden aber ebenfalls getestet (vgl. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2023). Sie führen zu ähnlichen Ergebnissen und erlauben dieselben Schlussfolgerungen. Zeitschnitte von zwei Jahren wurden gewählt, weil Zeitschnitte dieser Dauer einerseits differenzierte Ergebnisse liefern, andererseits aber auch nicht zu stark von den besonderen Ereignissen eines Jahres beeinflusst sind. Mit *Top-10-Kollokatoren* sind die 10 stärksten Kollokatoren nach der gewählten Berechnungsmethode gemeint. Die Kollokationen wurden am 13.01.2023 abgefragt.

Kollokator	Zwei-Jahres-Phasen, in denen der Kollokator unter den Top-10-Kollokatoren von <i>Abschied</i> ist
<i>endgültig</i>	1968, 1978, 1988, 1990, 1992, 1996, 2000
<i>Leben</i>	1976, 2004
<i>letzte</i>	1974, 2004
<i>lang</i>	1972, 1976, 1980, 1990
<i>schwer</i>	1978, 1980, 1982, 1988, 1990, 1992, 1996, 1998, 2002, 2004, 2008
<i>sterben</i>	1980
<i>Tod/Tote/töten</i>	1990, 2004, 2010
<i>Trauerfeier</i>	2010, 2012, 2014, 2016
<i>Welt</i>	1978, 1996

Tab. 1: Ausgewählte Kollokatoren von *Abschied* in der Zeit (1946–2018) (vgl. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2023)

In dieselbe Richtung weisen synchrone Kollokationsanalysen, die in *Cosmas II* für zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften möglich sind (vgl. Belica 1995). Für die Berechnung der Kollokationen wurden die Korpora *sz – Süddeutsche Zeitung, 1992–2021*, und *zta – Tages-Anzeiger, 1996–2021*, ausgewählt (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 2023), da sie beide aus national bekannten Qualitäts-Tageszeitungen mit regionalem Schwerpunkt bestehen. Beide Zeitungen können, ähnlich der *Zeit*, politisch als linksliberal eingeschätzt werden. Zudem weisen beide Korpora eine ähnliche Laufzeit auf, die die Gegenwart (in einem weiten Verständnis) gut abdeckt. Die Top-25-Kollokatoren zeigen, dass der Ausdruck *Abschied* in den letzten Jahrzehnten stark an langfristige, endgültige und bedeutungsschwere Trennungen gebunden ist (vgl. Tab. 2 und 3).⁴

#	LLR	kumul.	Freq.	Kookkurrenzen	syntagmatische Muster
1	11049	2238	2238	nehmen	88% <i>Abschied [zu] nehmen</i> von 11% <i>nehmen [...] Abschied</i> von ...
2	3532	3118	880	nimmt	72% <i>nimmt [...] Abschied</i> von ... 26% <i>Abschied [...] nimmt</i>
3	2705	3803	685	genommen	98% <i>Abschied [von ...] genommen</i>
4	1375	4241	438	nahm	56% <i>nahm [...] Abschied</i> von ... 42% <i>seinen Abschied [...] nahm</i>
5	1081	4389	148	vorzeitigen	97% <i>einen vorzeitigen Abschied</i>
6	754	4491	102	Raten	95% <i>ein Abschied auf Raten</i>
7	735	4649	158	verkündet	86% <i>seinen Abschied [...] verkündet</i>
8	639	4762	113	endgültigen	91% <i>den endgültigen Abschied</i> von der

⁴ Die Kollokationen wurden am 03.02.2023 ohne Lemmatisierung mit folgenden Einstellungen berechnet: »5 Wörter links«, »5 Wörter rechts«, »höchstens 1 Satz«, »als Kookkurrenzpartner: Tref-fer ausschließen«, »Granularität: Grob«, »Zuverlässigkeit: Hoch«, »Clusterzuordnung: Eindeutig«, »max. Mehrgliedrigkeit: 4«, »Funktionswörter ignorieren« (vgl. Belica 1995; Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 2023). Mit *Top-25-Kollokatoren* sind die 25 stärksten Kollokatoren nach LLR (log likelihood ratio) gemeint.

#	LLR	kumul.	Freq.	Kookkurrenzen	syntagmatische Muster
9	536	4946	184	angekündigt	97 % seinen Abschied [...] angekündigt
10	489	5197	251	alten	93 % Abschied vom von der alten
11	476	5295	98	fällt schwer	38 % fällt der Abschied [von der ...] schwer 36 % der Der Abschied [...] fällt [...] schwer
		5409	114	fällt	59 % der Der Abschied [von ...] fällt 38 % fällt der Abschied von ...
12	467	5571	162	nahmen	68 % nahmen [...] Abschied von ... 29 % Abschied [...] nahmen
13	452	5640	69	Saisonende	86 % seinen Abschied ... zum Saisonende
14	447	5740	100	Tränen	67 % Abschied [...] Tränen
15	423	5777	37	leise Sag	100 % Sag beim zum Abschied leise Servus
		5830	53	leise	66 % zum Abschied [...] leise Servus 32 % der Der leise [...] Abschied der
16	412	5888	58	Wehmut	50 % Ein ein Abschied [ohne mit] Wehmut 34 % Wehmut [...] Abschied von
17	345	5925	37	endgültiger	94 % ein kein endgültiger [...] Abschied von ...
18	323	5940	15	Sag	100 % Sag beim zum Abschied ... Servus
19	310	5948	8	würdigen bereiten	100 % einen würdigen [...] Abschied [zu] bereiten
		6002	54	würdigen	96 % einen würdigen Abschied
20	289	6023	21	schwer fiel	47 % fiel ihm der Abschied [...] schwer 38 % Der Abschied [...] fiel [ihm nicht] schwer
		6111	88	schwer	82 % Der der Abschied [...] schwer
21	289	6154	43	endgültig	60 % Abschied [...] endgültig 34 % endgültig [...] der] Abschied vom von ...
22	288	6178	24	Kohle Öl	100 % den Abschied von Kohle [...] Öl und Gas
		6223	45	Kohle	93 % den Abschied von der Kohle und
23	280	6399	176	München	67 % Abschied von aus München 27 % in München [- ...] Abschied von ...
24	270	6467	68	verkündete	64 % verkündete [...] den seinen] Abschied ... der 32 % seinen ihren Abschied [von der ...] verkündete
25	266	6490	23	tränenreichen	78 % einen tränenreichen Abschied

Tab. 2: Top-25-Kollokatoren von Abschied in der Süddeutschen Zeitung (1992–2021), geordnet nach LLR (vgl. Belica 1995; Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 2023)

Bei der Auswertung der beiden Kollokationslisten fällt zunächst auf, dass sie einander insgesamt stark ähneln. Die Kollokationen von *Abschied* sind in beiden Zeitungskorpora vom Phraseologismus *Abschied nehmen* bestimmt. Auch die Kollokatoren *Raten* und *Traktanden* stammen aus Phraseologismen, nämlich aus *Abschied auf Raten*, d. h. »Abschied ›in mehreren Etappen« (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2023), und aus *aus Abschied und Traktanden fallen*, einem Deutschschweizer Phraseologismus, den man mit »(als Verhandlungsgegenstand) bedeutungslos, erledigt sein«

#	LLR	kumul.	Freq.	Kookkurrenzen	syntagmatische Muster
1	4805	898	898	nehmen	89% Abschied [zu] nehmen 10% nehmen [...] Abschied von ...
2	1258	1184	286	genommen	99% Abschied [von ...] genommen
3	1198	1479	295	nimmt	78% nimmt [...] Abschied von ... 21% Abschied [...] nimmt
4	503	1633	154	nahm	64% nahm [...] Abschied von ... 35% Abschied [...] nahm
5	410	1634	1	fällt schwer leicht	100% schwer fällt ... Abschied ... leicht
		1682	48	fällt schwer	45% Der Abschied [...] fällt [...] schwer 33% fällt der Abschied [...] schwer
		1710	28	fällt leicht	75% Der der Abschied [...] fällt [ihm nicht] leicht
		1758	48	fällt	58% der Der Abschied [von ...] fällt 41% fällt ... der Abschied
6	288	1839	81	nahmen	85% nahmen [...] Abschied von ...
7	279	1885	46	endgültigen	80% seinen den endgültigen [...] Abschied von vom der
8	267	1908	23	Traktanden	100% aus ausser Abschied und Traktanden gefallen ist
9	234	1940	32	Wehmut	62% Abschied ohne mit Wehmut
10	233	1957	17	schwer fiel	76% Der Abschied [...] fiel [ihm] schwer
		1997	40	schwer	67% der Der Abschied [...] schwer
11	222	2012	15	heisst	73% Abschied [von vom ...] heisst der es
12	209	2057	45	Tränen	57% Abschied mit Tränen 31% und Tränen zum den ... Abschied
13	189	2084	27	Raten	96% ist ein Abschied auf in Raten
14	183	2138	54	grossen	68% Abschied von der grossen
15	161	2157	19	Bankgeheimnis	89% Abschied vom Bankgeheimnis
16	160	2178	21	endgültig	71% der Abschied [...] endgültig
17	156	2197	19	würdiger	94% ein Ein würdiger [...] Abschied
18	141	2225	28	winkt	71% und winkt zum Abschied
19	139	2250	25	Nationalteam	92% Abschied aus dem Nationalteam
20	139	2277	27	würdigen	88% einen würdigen [...] Abschied von
21	133	2292	15	endgültiger	86% ist es ein kein endgültiger Abschied von der
22	122	2314	22	vorzeitigen	95% einen seinen vorzeitigen Abschied
23	120	2332	18	naht	72% der Der Abschied [...] naht
24	119	2386	54	langen	66% zum langen [...] Abschied
25	116	2399	13	definitiv	53% Abschied ... ist definitiv 38% definitiv [...] Abschied von

Tab. 3: Top-25-Kollokatoren von Abschied im Tages-Anzeiger (1996–2021), geordnet nach LLR (vgl. Belica 1995; Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 2023)

paraphrasieren kann (Bickel/Landolt 2012: 11). Deutlich für die enge Verbindung von ›Abschied‹ und ›Langfristigkeit, Endgültigkeit, Bedeutungsschwere‹ sprechen dann Kollokatoren, die Wortformen der Lemmata *endgültig*, *lang* und *definitiv* bilden, aber auch Kollokatoren wie *Tränen*, *Wehmut*, *schwer* und *tränenreichen*. Subtiler tun dies die Kollokatoren *verkünden*, *angekündigt*, *verkündete*, aber auch *würdigen* und *würdiger*: Nur eine gravierende, dauerhafte Trennung wird man *verkünden* oder *ankündigen*, und nur bei einer solchen Trennung wird es relevant sein, ob sie *würdig* ist, *gewürdigt* wird oder nicht. Die Durchsicht der Belegstellen bestätigt diese Vermutungen (vgl. Belegstellen wie »Streisand hatte vor zwei Jahren den Abschied von der Musikbühne verkündet« (sz, U02/SEP.03637), »Überraschend hat sie am Mittwoch ihren Abschied als RTL-Chefin zum Jahresende angekündigt« (sz, U18/NOV.02632) oder »Ob Rennmaus oder Krokodil – würdiger Abschied im Tierkrematorium« (tza, E08/AUG.00564) in Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 2023). Aufschlussreich sind schließlich Kollokatoren wie *Saisonende*, *Kohle*, *Bankgeheimnis* und *Nationalteam*. Sie weisen zum einen darauf hin, dass die Sportberichterstattung zu einem typischen Verwendungskontext von *Abschied* geworden ist. Zum anderen bilden auch sie Anhaltspunkte dafür, dass *Abschied* mittlerweile bevorzugt auf langfristige, endgültige Trennungen bezogen wird und sich die Semantik des Ausdrucks folglich gewandelt hat oder wandelt: Der Abschied Deutschlands von der *Kohle*, der Abschied der Schweiz vom *Bankgeheimnis* und der Abschied von Sportlerinnen und Sportlern am *Saisonende* und aus dem *Nationalteam* sind mit hoher Wahrscheinlichkeit Abschiede für immer.

4.2 Ergebnisse anhand von neuem empirischem Material

Die bisher vorgestellten Analysen sprechen für die eingangs genannte Hypothese. Zu bedenken ist allerdings, dass sie sich auf Wörterbücher und Zeitungen stützen. Welche Gebrauchsweisen von *Abschied* sind in anderen Medien, Kommunikationsformen und Textsorten üblich? Anknüpfend an die oben erwähnte Bemerkung von Schröter (vgl. 2016a: 9), dass zahlreiche Ratgeber zur Sterbebegleitung das Wort *Abschied* im Titel tragen, wurde zunächst überprüft, wie sich der Gebrauch von *Abschied* in der Textsorte des Ratgebers entwickelt. Konkret habe ich im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek alle Bücher gesucht, bei denen in irgendeinem Katalogfeld das Stichwort *Ratgeber* verzeichnet ist und die zudem das Stichwort *Abschied* im Titel tragen; diese Suche führte zu 86 Büchern.⁵ Anschließend wurden alle Bücher inhaltlich daraufhin überprüft, ob sie Rat dazu bieten, wie man mit Tod oder Trauer⁶ umgehen kann. Dies trifft auf 50 der 86 Titel, d. h. auf 58 % zu. Interessant ist die zeitliche Verteilung: Der älteste ›Abschiedsratgeber‹ – wenn man die untersuchte Gruppe von Ratgebern so bezeichnen will – stammt von 1991. Ratgeber zum Abschiednehmen bilden mithin insgesamt noch ein relativ neues Phänomen und können nur Aufschluss über gegenwärtige bzw. gegenwartsnahe, nicht aber über die historische Semantik von *Abschied* geben. Der Anteil derjenigen Abschiedsratgeber, die Rat zur Bewältigung von Tod und/oder Trauer anbieten, nimmt allerdings von Dekade zu Dekade zu, wie in Abbildung 1 ersichtlich ist.

⁵ Der Katalog wurde am 11.10.2022 abgefragt. Übersetzungen aus anderen Sprachen und Neuauflagen wurden in die Auswertung einbezogen.

⁶ Die meisten Ratgeber thematisieren den Umgang sowohl mit dem Tod als auch mit Trauer. Einige Ratgeber legen jedoch den Akzent entweder auf medizinische und organisatorische Aspekte des Umgangs mit dem Tod oder aber darauf, wie man mit Trauer umgehen kann, die nicht unbedingt von einem Todesfall verursacht sein muss.

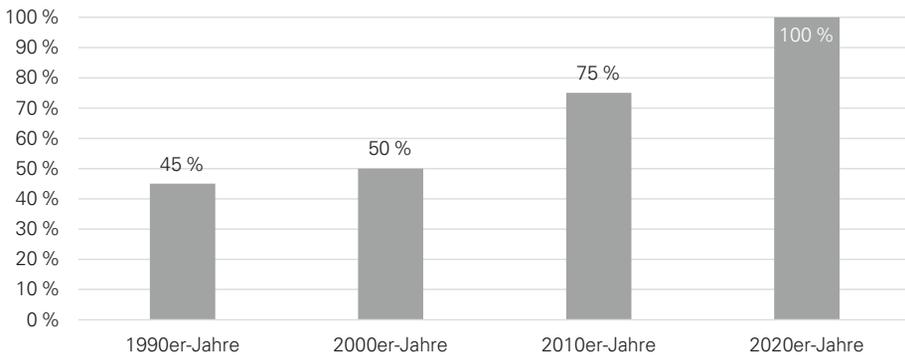


Abb. 1: Anteil der Abschiedsratgeber zum Umgang mit Tod und/oder Trauer an allen Abschiedsratgebern im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek (vgl. Deutsche Nationalbibliothek 2023)

In den letzten Jahren erreicht der Anteil der Abschiedsratgeber, die sich auf Tod und/oder Trauer beziehen, sogar 100 %. Einräumen muss man allerdings, dass die Nationalbibliothek bislang nur vier Ratgeber aus den 2020er-Jahren verzeichnet. Das Ergebnis zu den 2020er-Jahren ist folglich nur ein vorläufiges.

Vor allem in den 1990er-Jahren finden sich noch Ratgeber wie

- *Abschied vom Märchenprinzen. Eine Abrechnung mit der romantischen Liebe* (Kreps 1991),
- *Abschied vom Otto-Normal-Verdiener. Wie Sie als Angestellter eines Klein- und Mittelbetriebes den Sprung vom Normal- zum Spitzenverdiener schaffen* (Zimmermann 1993) oder auch
- *Zärtlicher Abschied vom Tag. Einschlafrituale für Kinder* (Kammerer 1997).

Typische Ratgeber-Titel der letzten Jahre sind hingegen etwa

- *Einen geliebten Menschen im Sterben begleiten. Wie wir Abschied gestalten und Trauer sinnvoll erleben* (Rostig 2014),
- *Abschied vom Leben. Von der Patientenverfügung bis zur Palliativmedizin. Ein Leitfaden* (de Ridder 2017) oder
- *Leise wie ein Schmetterling. Abschied vom fehlgeborenen Kind* (Horn 2020).

In Büchern aus den letzten Jahren, die Rat zum Abschiednehmen geben, geht es somit normalerweise um den eigenen Tod, um den eines Kindes oder einer nahestehenden Person, und/oder es geht um Trauer, die mit einer schwierigen Trennung einhergeht (allenfalls auch einer Scheidung oder etwa dem Tod eines geliebten Haustiers). Demgegenüber sind Themen wie die Trennung von einer zentralen Einstellung oder einer Lebenssituation in den Hintergrund getreten. Doch auch solche Trennungen sind im Normalfall schon dauerhafte: Wer die eigene Sichtweise grundlegend verändert hat, wer in einer neuen Lebenslage ist, kehrt meist nicht wieder zur früheren zurück. Die Ratgeber entsprechen somit der vermuteten Bedeutungsverengung von *Abschied* und deuten darüber hinaus an, dass die Bedeutung sich aktuell noch weiter in Richtung ›Trennung durch Tod‹ verschiebt.

Um die Gebrauchsweisen von *Abschied* in weiteren Medien, Kommunikationsformen und Textsorten untersuchen zu können, wurde ein Korpus aktueller Todesanzeigen er-

stellt, die auf den Websites von regionalen und überregionalen deutschen und Schweizer Tageszeitungen erschienen sind. Bei vielen dieser Todesanzeigen ist davon auszugehen, dass sie auch in einer gedruckten Ausgabe der jeweiligen Zeitung veröffentlicht worden sind. Innerhalb der Gruppe der Zeitungen, die ein frei zugängliches Online-Archiv von Todesanzeigen haben, fiel die Wahl auf die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und die *Neue Zürcher Zeitung*, da beides überregionale Zeitungen sind, in denen traditionell viele Todesanzeigen von beruflich sehr erfolgreichen, bekannten Personen erscheinen. Um auch regionale Tageszeitungen bzw. solche mit starkem regionalem Bezug abzudecken, wurden weiterhin die *Hersfelder Zeitung* und nochmals der *Zürcher Tages-Anzeiger* gewählt, in denen Todesanzeigen zu ganz unterschiedlichen Verstorbenen zu finden sind. In den Todesanzeigen-Archiven aller vier Zeitungen habe ich stichprobenartig alle Todesanzeigen exzerpiert, die in den vorangegangenen 14 Tagen veröffentlicht worden waren (vgl. *Frankfurter Allgemeine Zeitung 2023b*; *Neue Zürcher Zeitung 2023*; *Hersfelder Zeitung 2023*; *Tages-Anzeiger 2023*).⁷ Anders als bei Ratgebern, deren Titel das Wort *Abschied* enthält, ist der Bezug auf den Tod eines Menschen bei Todesanzeigen ein obligatorisches Merkmal der Textsorte. Interessant ist deshalb bei dieser Textsorte, wie viele Textexemplare den Ausdruck *Abschied* enthalten. Dementsprechend habe ich die selektierten Todesanzeigen daraufhin überprüft, ob sie mindestens einmal die Buchstabenkette *abschied* enthalten (z. B. in Wörtern wie *Abschied*, *verabschieden* usw.) und, falls ja, in welchem Kontext. Es zeigt sich, dass die Anzeigen aller Zeitungen regelmäßig *abschied* enthalten, dass diese Anzeigen aber nicht in allen Zeitungen die Mehrheit bilden (vgl. Abb. 2).

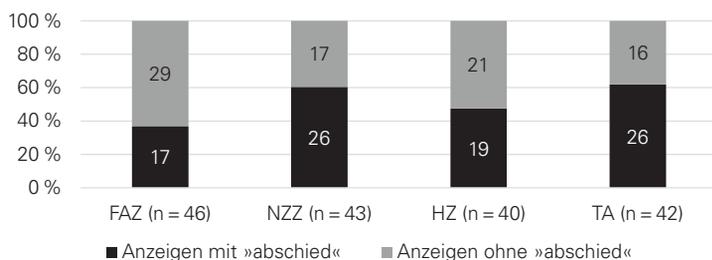


Abb. 2: Verhältnis der Todesanzeigen mit der und ohne die Buchstabenkette *abschied* in vier Tageszeitungen (September/Oktober 2022) (vgl. *Frankfurter Allgemeine Zeitung 2023b*; *Neue Zürcher Zeitung 2023*; *Hersfelder Zeitung 2023*; *Tages-Anzeiger 2023*)

Nach diesen quantitativen Ergebnissen ist der Ausdruck *abschied* in Todesanzeigen zwar nicht unbedingt erforderlich, aber doch in hohem Maße erwartbar. Dies ist insofern relevant, als Todesanzeigen im zeitgenössischen öffentlichen Bewusstsein die zentrale und prototypische Textsorte im Zusammenhang mit dem Tod bilden dürften, weil sie durch ihre Publikation in Zeitungen in der allgemeinen Öffentlichkeit präsent sind und anders als z. B. Ansprachen bei Beerdigungen nicht nur von den Hinterbliebenen und der Trauergemeinschaft rezipiert werden. Wie in Abbildung 2 ersichtlich ist, kommt *abschied* in Deutschschweizer Todesanzeigen in Relation zur Gesamtzahl noch öfter als in deutschen Todesanzeigen vor. Und noch ein Unterschied deutet sich an: Todesanzeigen mit *abschied*

⁷ Exzerpiert wurde am 06.10.2022. Dubletten wurden nicht aufgenommen, ggf. aber mehrere Anzeigen, die sich auf denselben Todesfall beziehen.

sind in den Zeitungen mit regionalem Bezug relativ gesehen etwas häufiger zu finden als in der überregionalen Zeitung aus demselben Land, auch wenn die Unterschiede bei den Schweizer Zeitungen minimal sind.

Die typische Formulierung, in der *abschied* in den Todesanzeigen aller Zeitungen vorkommt, ist *nehmen wir Abschied*. Das Formulierungsmuster kann geringfügig variiert werden, z. B. so:

- *Wir nehmen Abschied ...*
- *... müssen wir Abschied nehmen ...*
- *... mussten wir Abschied nehmen ...*
- *[Name des Arbeitsgebers der verstorbenen Person] nimmt Abschied ...*

In der *Neuen Zürcher Zeitung* enthalten 23 von 43 Anzeigen (53 %) dieses Formulierungsmuster oder eine seiner Variationen, im *Tages-Anzeiger* 22 von 42 Anzeigen (52 %). Aussagekräftig für die hier verfolgte Fragestellung werden diese Zahlen, wenn man sie auf ein Ergebnis aus der diachronen Untersuchung von Todesanzeigen von Angelika Linke (2001: 212, Hervorheb. i. O., vgl. 213) bezieht. Sie schreibt:

Während in Todesanzeigen der 50er-Jahre die *Information* über den aktuellen Todesfall illo-kutiv dominant ist und entsprechend Formulierungen vom Typus *Unsere liebe [V/N] ist nach kurzer Krankheit sanft entschlafen* vorherrschen, wird dieses Muster seit den 70er-Jahren zunehmend konkurrenziert durch Formulierungsvarianten, die [...] den Abschiedsschmerz und die Trauer der Hinterbliebenen zum Nukleus der Mitteilung machen. Entsprechend dominieren nun Formulierungen vom Typus *Wir nehmen Abschied von [V/N]* oder dann *Wir trauern um [V/N]*. Todesanzeigen mit diesen beiden Formulierungsvarianten kommen in der NZZ 1950 noch gar nicht vor, bilden 1975 aber bereits 13 % der von mir durchgesehenen Anzeigen und erreichen seit 1990 – wenn auch mit größeren Schwankungen – einen Anteil zwischen 20 % und 50 % aller Anzeigen. Im Tagesanzeiger liegen die Werte noch deutlich höher und erreichen bei stetiger Steigerung 1998 63 %.

Leider macht Linke in ihrer Studie keine genaueren Angaben dazu, wie groß der Anteil der Todesanzeigen ist, die das Muster *wir nehmen Abschied von [V/N]* enthalten. Dass der Anteil allein der Todesanzeigen mit solchen Formulierungen heute dem Anteil nahekommt oder den Anteil sogar übersteigt, den nach Linke in den 1990er-Jahren Anzeigen mit diesem und einem weiteren Formulierungsmuster ausmachen, kann aber kaum etwas anderes bedeuten, als dass sich das Formulierungsmuster mit *Abschied* weiter ausgebreitet hat.

Um weitergehend zu ermitteln, wie fest die Verbindung des Wortes *Abschied* mit Textsorten und Kommunikationsformen mit Bezug zum Tod mittlerweile geworden ist und ob der Ausdruck heute gleichsam ein fester Bestandteil der sprachlich-textuellen Umgebung des Todes ist, wurde noch eine weitere Textsorte oder, richtiger, ein Textsorten-konglomerat analysiert: die Homepages von Bestattungsinstituten. Zu diesem Zweck habe ich im deutschen und Schweizer Online-Verzeichnis, das den traditionellen *Gelben Seiten*, also dem zentralen Branchenverzeichnis, entspricht, das Suchwort *Bestattungen* eingegeben (vgl. Deutsche Tele Medien 2023; Swisscom Directories 2023). Die Einträge der Bestattungsinstitute wurden in der Reihenfolge »Beste Treffer« aufgerufen, und wenn ein Link angegeben war, wurde die Website konsultiert. Auf diesem Weg wurde ein Korpus von 50 Homepages von deutschen und 50 deutschsprachigen Homepages von Schweizer

Bestattungsinstituten erstellt.⁸ Anschließend habe ich geprüft, ob die Buchstabenkette *abschied* auf den Homepages vorkommt und, falls ja, in welchem Kontext. Die quantitativen Ergebnisse, die Abbildung 3 darstellt, sind deutlich.

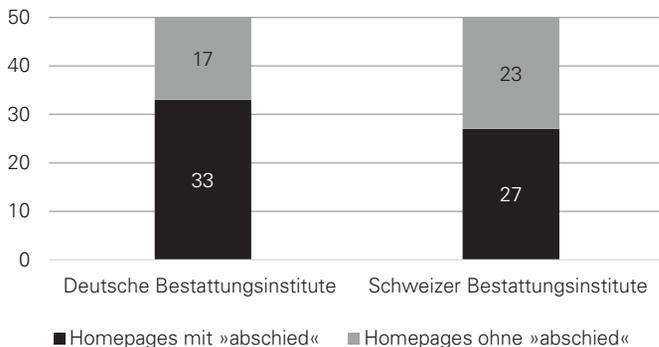


Abb. 3: Verhältnis der Homepages von Bestattungsinstituten mit der und ohne die Buchstabenkette *abschied*

In beiden Ländern ist auf den Homepages (also gleich auf der Startseite) der untersuchten Bestattungsinstitute mehrheitlich von *abschied* die Rede. Anders als man es nach der Auswertung der Todesanzeigen erwarten würde, kommt *abschied* dabei auf den Homepages deutscher Bestattungsinstitute etwas häufiger als auf denen ihrer Deutschschweizer Pendanten vor.

Die Lektüre der Homepages ergibt, dass fast immer das Substantiv *Abschied* verwendet wird. Die Formulierungen, innerhalb derer es vorkommt, variieren stark. Nur mit dem Verb *nehmen*, dem Morphem *würd* bzw. der Morphemkombination *gestalt* kommt *Abschied* häufiger zusammen vor, etwa in mehrfach auffindbaren Formulierungen wie

- ... *Abschied nehmen* ...,
- *Damit der Abschied das Leben würdigt*,
- ... *einen würdevollen Abschied ermöglichen* oder
- *Abschied gestalten* usw.

Auch wenn das Wort *Abschied* nicht obligatorisch für das Textsortenkonglomerat ist, das sich auf den Homepages von Bestattungsinstituten findet, so gehört es doch offensichtlich zu den Lexemen, die im Kontext des Todes häufig begegnen und hochgradig erwartbar sind. Dies dürfte Auswirkungen auf die weitere Entwicklung der Semantik des Wortes haben.

5 Fazit

Anhand von Wörterbucheinträgen, von großen digitalen Zeitungskorpora sowie neu zusammengestellten kleineren Korpora wurden in diesem Beitrag die Gebrauchswesen des Ausdrucks *Abschied* über die letzten Dekaden hinweg untersucht. Die Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Das Wort *Abschied* bedeutet gemäß zeit-

⁸ Nicht aufgenommen wurden die Homepages von Unternehmen, die nicht aus dem deutschsprachigen Raum kommen, von Schreinereien, die auch Bestattungen anbieten, sowie Dubletten.

genössischen Wörterbüchern einfach ›Trennung‹, in den weiteren Angaben der Wörterbücher sind jedoch Spuren eines eingeschränkteren Gebrauchs zu finden, bei dem das Wort sich vorrangig auf langfristige, endgültige Trennungen oder sogar auf den Tod bezieht. Die Kollokationen zum Lemma *Abschied*, die im Korpus der *Zeit* von den 1940er-Jahren bis in die Gegenwart in Zweijahresschritten berechnet wurden, enthalten seit den späten 1960er-Jahren konstant Wörter, die Abschiede als dauerhaft, ultimativ oder todesbezogen erscheinen lassen. Weiterhin hat *Abschied* in der *Süddeutschen Zeitung* und dem *Tages-Anzeiger* der letzten Jahrzehnte zahlreiche Kollokatoren, in deren Kontext *Abschied* auf langfristige, endgültige und bedeutungsschwere Trennungen verweisen muss. Zudem erhöht sich der Anteil der Ratgeber, die das Wort *Abschied* im Titel tragen und sich auf Tod und/oder Trauer beziehen, an allen Ratgebern mit dem Stichwort *Abschied* im Titel seit den 1990er-Jahren kontinuierlich. In deutschen und Deutschschweizer Todesanzeigen des Jahres 2022 finden sich schließlich routinemäßig Formulierungen mit *abschied*, und auf den untersuchten Homepages von deutschen und Deutschschweizer Bestattungsinstituten begegnet der Ausdruck gegenwärtig mehrheitlich.

Zusammengenommen deuten diese Ergebnisse – wie übrigens auch schon der Titel dieses Themenhefts, *Verlust, Abschied und Trost* – darauf hin, dass die Bindung des Wortes *Abschied* an langfristige, endgültige Trennungen oder sogar an den Tod seit den 1960er-Jahren stark ist und dass sie seither noch zugenommen hat. Heute wird das Wort typischerweise auf dauerhafte, ja unwiderrufliche Trennungen bezogen, die entsprechend bedeutungsschwer sind. Dabei könnte die Verbindung von *Abschied* und Tod zur immer stärkeren Vermeidung des Ausdrucks in anderen Kontexten führen. Für die Semantik des Lexems *Abschied* lässt sich somit eine Bedeutungsverengung feststellen, genauer, eine Erweiterung der Intension und eine Verengung der Extension, die vermutlich noch nicht abgeschlossen sind. *Abschied* bedeutet heute nicht mehr einfach Trennung, sondern ›lange- oder immerwährende Trennung‹, z. B. durch den Tod verursacht. Das heißt im Umkehrschluss, dass die Anzahl der Trennungen, die man heute noch treffend als *Abschied* bezeichnen kann, kleiner geworden ist.

Sieht man sich einige zeitgenössische Gebrauchsweisen von *abschied* allerdings noch einmal genauer an, fällt eine weitere semantische Veränderung auf, die sich am ehesten als Bedeutungsverschiebung fassen lässt. Sie lässt sich gut an den ersten zwei Eingangsbeispielen dieses Beitrags illustrieren: »Abschied von der Queen« (ARD 2022) und »Abschied von Fußball-Legende: ›Pelé ist unsterblich‹« (Frankfurter Allgemeine Zeitung 2023a). An Beispielen wie diesen sticht ins Auge, dass *Abschied* eigentlich nicht die Trennung, sondern die *emotional-kognitive Verarbeitung* einer Trennung bezeichnet, die durch den Tod faktisch bereits eingetreten ist. Dass solche Gebrauchsweisen möglich sind, es aber weiterhin auch andere gibt, lässt ebenfalls vermuten, dass die semantischen Veränderungen des Wortes *Abschied* weiter andauern. Nach den präsentierten Ergebnissen ist die Verengung und Verschiebung des Bedeutungsspektrums von *Abschied* stark an veränderte Verwendungsweisen von *Abschied nehmen* gekoppelt, was sich exemplarisch auch im dritten Eingangsbeispiel zeigt: »Trauerfeier in Rom. Die Welt nimmt Abschied von Papst Benedikt XVI.« (Bunte.de 2023) Es scheint, dass in erster Linie die zahlreichen Nutzungen des Verbgefüges *Abschied nehmen* im Kontext von Todesfällen die Semantik des Substantivs *Abschied* beeinflusst haben, weniger hingegen die Verkürzung des bereits älteren Ausdrucks *Abschied vom Leben*, der in den untersuchten Daten keine auffällige Rolle spielt.

Das Konzept, das in der deutschen Sprache mit dem Ausdruck *Abschied* bezeichnet wird, wird also in den letzten Jahrzehnten tatsächlich zusehends auf langfristige, endgültige Trennungen oder sogar auf den Tod bezogen und inhaltlich dahingehend eingegrenzt, womit die Ausgangshypothese – soweit das mit einem Beitrag wie diesem möglich ist – bestätigt ist. Gegenwärtig scheint das Konzept vermehrt auch mentale, gefühlsmäßige und gedankliche Reaktionen, die auf eine Trennung folgen, abzudecken.

Aus kulturanalytischer Sicht ist nun weniger erklärungsbedürftig, dass *Abschied* heute auf langfristige und schwerwiegende Trennungen bezogen wird, als dass sehr viele menschliche Trennungen heute sprachlich nicht mehr als *Abschiede* bezeichnet und offenbar konzeptuell nicht mehr als Abschiede aufgefasst werden. Denn nicht die Eingliederung des Todes in das Konzept des Abschieds ist neu (wie erwähnt, kann *Abschied* schon im 18. Jahrhundert ein Synonym für den Tod sein), sondern die zunehmende Ausgliederung von »normalen« Trennungen aus dieser geistigen Kategorie. Dass aus der Gesamtmenge zwischenmenschlicher Trennungen immer weniger Trennungen als Abschiede kategorisiert werden, könnte bedeuten, dass immer mehr Trennungen – hier verstanden als Reduktionen der physischen und kommunikativen Zugänglichkeit – nicht mehr als eigentliche Trennungen, sondern lediglich als vorläufige, zwischenzeitliche Unterbrechungen oder Pausen eines im Grunde andauernden Kontaktes, einer immer weitergehenden Beziehung aufgefasst werden.

Als Ursache hierfür kommen natürlich zunächst die zahlreichen verkehrstechnischen und kommunikationsmedialen Möglichkeiten zur Wiederherstellung von Zugänglichkeit infrage, die die Tragweite vieler Trennungen stark verändert haben. Allerdings könnte man auch eine ganz andere Ursache annehmen: Es könnte sein, dass viele Kommunizierende Trennungen nicht mehr als Trennungen auffassen *wollen*. Dafür, dass Trennungen zunehmend als problematisch empfunden werden, dass man sie nicht wahrhaben will, dass sie über- oder heruntergespielt, ja negiert werden, sprechen zahlreiche Ergebnisse von Schröter (2016a). Die von ihr beobachteten Veränderungen der kommunikativen Gestaltung von Abschieden vom frühen 19. bis ins späte 20. Jahrhundert lassen sich zu sieben langfristigen und übergreifenden Tendenzen bündeln, von denen vier lauten (ibid.: 385, 387, 389 f., vgl. das gesamte Abschlusskapitel 381–397):

»Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts werden Abschiede kommunikativ, insbesondere sprachlich«,

1. »weniger aufwendig bzw. eher reduziert gestaltet.«
2. »weniger beklagt und mehr beschönigt.«
3. »weniger als dauerhaft und vermehrt als kurzzeitig entworfen.«
4. »weniger mit Andeutungen eines jenseitigen Wiedersehens und mehr mit Verweisen auf diesseitigen erneuten Kontakt kompensiert.«

All diese Veränderungstendenzen sprechen dafür, dass viele Kommunizierende – umgangssprachlich formuliert – ein Problem mit Abschieden haben und dass sie gewissermaßen versuchen, diese kommunikativ zum Verschwinden zu bringen. Das passt auffällig gut damit zusammen und könnte die Hauptursache dafür sein, dass immer weniger Trennungen als *Abschiede* bezeichnet werden und damit als Abschiede kategorisiert werden. Die Veränderungen des Konzeptes »Abschied« wären damit kulturell aussagekräftig – sie

würden darauf hinweisen, dass der Umgang mit Endlichkeit, insbesondere mit der Endlichkeit von Beziehungen, höchst problematisch geworden ist.

Quellen

- ARD (Hg.) (2022): *Abschied von der Queen*. <https://www.daserste.de/information/nachrichtenwetter/ard-sondersendung/sendung/abschied-von-der-queen-100.html>.
- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.) (2023): *DWDS*. <https://www.dwds.de/> (Stand: 12.01.2023).
- Bibel (1545): *Biblia: das ist: Die gantze Heilige Schrift: Deudsch Auffß new zugericht*. Übers. von Mart[in] Luth[er]. Wittenberg.
- Bibel (2017): *Die Bibel. Nach Martin Luthers Übersetzung. Lutherbibel mit Apokryphen, revidiert 2017*. Hg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Stuttgart.
- Bunte.de (Hg.) (2023): *Trauerfeier in Rom. Die Welt nimmt Abschied von Papst Benedikt XVI.* <https://www.bunte.de/stars/star-news/trauerfaelle/trauerfeier-in-rom-die-welt-nimmt-abschied-von-papst-benedikt-xvi.html>.
- Deutsche Nationalbibliothek (2023): *Katalog der Deutschen Nationalbibliothek*. <https://portal.dnb.de/opac/showOptions#top> (Stand: 12.01.2023).
- Deutsche Tele Medien (Hg.) (2023): *Gelbe Seiten*. <https://www.gelbeseiten.de/> (Stand: 16.01.2023).
- Dudenredaktion (Hg.) (1976–1981): *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. 6 Bde. Mannheim.
- Dudenredaktion (Hg.) (2023): *Duden.de. Wörterbuch*. <https://www.duden.de/> (Stand: 12.01.2023).
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (Hg.) (2023a): *Abschied von Fußball-Legende: »Pelé ist unsterblich«*. <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball/pele-grosser-abschied-von-der-fussball-legende-in-brasilien-18574907.html>.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (Hg.) (2023b): *Lebenswege. Traueranzeigen der Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. <https://lebenswege.faz.net/> (Stand: 16.01.2023).
- Götze, Alfred/Mitzka, Walther (Hgg.) (1939–1957): *Trübners deutsches Wörterbuch*. 8 Bde. Berlin (West).
- Hersfelder Zeitung (Hg.) (2023): *Traueranzeigen*. <https://trauer.hersfelder-zeitung.de/traueranzeigen-suche/> (Stand: 13.01.2023).
- Heyne, Moriz (1890–1895): *Deutsches Wörterbuch*. 3 Bde. Leipzig.
- Horn, Ute (2020/2005): *Leise wie ein Schmetterling. Abschied vom fehlgeborenen Kind*. 10. Aufl. Holzgerlingen.
- Kammerer, Doro (1997): *Zärtlicher Abschied vom Tag. Einschlafrituale für Kinder*. Freiburg im Breisgau.
- Klappenbach, Ruth/Steinitz, Wolfgang (Hgg.) (1964–1977): *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 6 Bde. Berlin (Ost).
- Kreps, Bonnie (1991/1990): *Abschied vom Märchenprinzen. Eine Abrechnung mit der romantischen Liebe*. Übers. von Susanne Aeckerle. Frankfurt am Main.
- Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (Hg.) (2023): *Cosmas II*. <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> (Stand: 03.02.2023).
- Neue Zürcher Zeitung (Hg.) (2023): *Trauerportal NZZ*. <https://trauer.nzz.ch/> (Stand: 13.01.2023).
- Ridder, Michael de (2017): *Abschied vom Leben. Von der Patientenverfügung bis zur Palliativmedizin. Ein Leitfaden*. München.
- Rostig, Dittmar (2014): *Einen geliebten Menschen im Sterben begleiten. Wie wir Abschied gestalten und Trauer sinnvoll erleben*. München.
- Swisscom Directories (Hg.) (2023): *local.ch*. <https://www.local.ch/> (Stand: 16.01.2023).
- Tages-Anzeiger (Hg.) (2023): *Trauerportal Tageszeitung*. <https://tagesanzeiger.sich-erinnern.ch/> (Stand: 13.01.2023).

Zedler, Johann Heinrich (Hg.) (1732–1754): *Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden* [...]. 64 Bde. Halle (Saale).

Zimmermann, Hans-Peter (1993): *Abschied vom Otto-Normal-Verdiener. Wie Sie als Angestellter eines Klein- und Mittelbetriebes den Sprung vom Normal- zum Spitzenverdiener schaffen*. München.

Literatur

Ankenbrand, Katrin (2013): *Höflichkeit im Wandel. Entwicklungen und Tendenzen in der Höflichkeitspraxis und dem laienlinguistischen Höflichkeitsverständnis der bundesdeutschen Sprachgemeinschaft innerhalb der letzten fünfzig Jahre*. Heidelberg. <http://katalog.ub.uni-heidelberg.de/titel/67406578>.

Auer, Peter (1990): »Rhythm in telephone closings.« In: *Human studies. A journal for philosophy and the social sciences* 13 (4), S. 361–392.

Bachmann-Stein, Andrea (2021): »Die Textsorte Konventionelles Kondolenzschreiben.« In: Braun, Christian (Hg.): *Sprache des Sterbens – Sprache des Todes. Linguistische und interdisziplinäre Perspektivierungen eines zentralen Aspekts menschlichen Daseins*. Berlin/Boston (= *Reihe Germanistische Linguistik* 323), S. 15–40.

Bär, Jochen A. (2019): »Historische Makrosemantik. Sprachgeschichte als Diskurs- und Mentalitätsgeschichte.« In: Bär, Jochen A./Lobenstein-Reichmann, Anja/Riecke, Jörg (Hgg.): *Handbuch Sprache in der Geschichte*. Berlin/Boston (= *Handbücher Sprachwissen* 8), S. 241–265.

Bär, Jochen A./Lobenstein-Reichmann, Anja/Riecke, Jörg (Hgg.) (2019): *Handbuch Sprache in der Geschichte*. Berlin/Boston (= *Handbücher Sprachwissen* 8).

Belica, Cyril (1995): *Statistische Kollokationsanalyse und Clustering. Korpuslinguistische Analyse-methode*. Mannheim.

Bickel, Hans/Landolt, Christoph (2012): *Duden. Schweizerhochdeutsch. Wörterbuch der Standardsprache in der deutschen Schweiz*. Mannheim.

Braun, Christian (2021): »Sprache des Sterbens, Sprache des Todes. Zur Einführung.« In: Braun, Christian (Hg.): *Sprache des Sterbens – Sprache des Todes. Linguistische und interdisziplinäre Perspektivierungen eines zentralen Aspekts menschlichen Daseins*. Berlin/Boston (= *Reihe Germanistische Linguistik* 323), S. 1–12.

Busse, Dietrich (1987): *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Stuttgart (= *Sprache und Geschichte* 13).

Coulmas, Florian (1981): *Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Wiesbaden (= *Linguistische Forschungen* 29).

Deppermann, Arnulf (2018): »Multimediale Narration im Angesicht des Todes. Zeugnisse terminaler Krebspatientinnen im Internet.« In: Peng-Keller, Simon/Mauz, Andreas (Hgg.): *Sterbenarrative. Hermeneutische Erkundungen des Erzählens am und vom Lebensende*. Berlin/Boston (= *Studies in spiritual care* 4), S. 115–137.

Frick, Karina (2021): »Verbalised speechlessness. Online mourning practices.« In: *Bulletin suisse de linguistique appliquée. Sonderheft »La linguistique appliquée à l'ère digitale«* 1 (2–3), S. 251–267.

Frick, Karina (2022): »«ich heule Rotz und Wasser!» – Metaperspektiven auf Online-Fan-Trauer.« In: Hauser, Stefan/Meier-Vieracker, Simon (Hgg.): *Fankulturen und Fankommunikation*. Berlin/Bern (= *Forum Angewandte Linguistik* 68), S. 107–131.

Harren, Inga/Raitaniemi, Mia (2008): »The sequential structure of closings in private German phone calls.« In: *Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 9, S. 198–223. <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2008/heft2008.html>.

Haus, Adrian (2007): *Todesanzeigen in Ost- und Westdeutschland. Ein sprach- und kulturwissenschaftlicher Vergleich. Todesanzeigen aus der Leipziger Volkszeitung und der Frankfurter Neuen Presse, 1976 bis 2004*. Frankfurt am Main (= *Frankfurter Forschungen zur Kultur- und Sprachwissenschaft* 14).

Janus, Dominika (2021): »Sprache des Sterbens – Sprache des Todes in Danziger Leichenpredigten (1586–1746).« In: Braun, Christian (Hg.): *Sprache des Sterbens – Sprache des Todes. Linguisti-*

- sche und interdisziplinäre Perspektivierungen eines zentralen Aspekts menschlichen Daseins.* Berlin/Boston (= *Reihe Germanistische Linguistik* 323), S. 251–264.
- Kiesendahl, Jana (2006): »Guten Abend«, »Gute Nacht«, »Hallöchen« und »Liebe Grüsse«. Angemessenheit in studentischen E-Mails.« In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 2 (3), S. 275–288.
- Kohrt, Manfred (1985): »Von »Hallo! Wie geht's?« bis zu »Tschüs! Mach's gut!«. Grüße, Grußformeln und Verwandtes im gegenwärtigen deutschen Sprachgebrauch.« In: Kürschner, Wilfried/Vogt, Rüdiger/Siebert-Nemann, Sabine (Hgg.): *Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres. Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums: Vechta 1984*, Bd. 2. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten* 157), S. 173–184.
- Koselleck, Reinhart (2006/2002): »Stichwort: Begriffsgeschichte.« In: Koselleck, Reinhart: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Frankfurt am Main, S. 99–102.
- Lenz, Rudolf/Dickhaut, Eva-Maria (Hgg.) (1975–2014): *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*. 5 Bde. Köln/Marburg/Stuttgart.
- Linke, Angelika (2001): »Trauer, Öffentlichkeit und Intimität. Zum Wandel der Textsorte »Todesanzeige« in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.« In: Fix, Ulla/Habscheid, Stefan/Klein, Josef (Hgg.): *Zur Kulturspezifik von Textsorten*. Tübingen (= *Textsorten* 3), S. 195–223.
- Marx, Konstanze (2019): »Kollektive Trauer 2.0 zwischen Empathie und Medienkritik. Ein Fallbeispiel.« In: Hauser, Stefan/Opilowski, Roman/Wyss, Eva L. (Hgg.): *Alternative Öffentlichkeiten. Soziale Medien zwischen Partizipation, Sharing und Vergemeinschaftung*. Bielefeld (= *Edition Medienwissenschaft* 35), S. 109–130.
- Meier-Vieracker, Simon (2021): »Ach, heute wurde mir zum ersten Mal ein Sitzplatz angeboten im Tram. Musterhaftigkeiten in digitalen Sterbenarrationen.« In: Braun, Christian (Hg.): *Sprache des Sterbens – Sprache des Todes. Linguistische und interdisziplinäre Perspektivierungen eines zentralen Aspekts menschlichen Daseins*. Berlin/Boston (= *Reihe Germanistische Linguistik* 323), S. 165–184.
- Müller, Ernst/Schmieder, Falko (2016): *Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium*. Berlin (= *suhrkamp taschenbuch wissenschaft* 2117).
- Rash, Felicity (2004): »Linguistic politeness and greeting rituals in German-speaking Switzerland.« In: *Linguistik online* 20 (3), S. 47–72. <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/issue/view/337>.
- Schegloff, Emanuel A./Sacks, Harvey (1973): »Opening up closings.« In: *Semiotica. Journal of the International Association for Semiotic Studies* 8 (4), S. 289–327.
- Schröter, Juliane (2012): »Wenn Menschen auseinandergehn, So sagen sie: auf Wiedersehn«. Zur soziopragmatischen Geschichte eines Abschiedsgrußes im 19. und 20. Jahrhundert.« In: *Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte* 3, S. 361–379.
- Schröter, Juliane (2014): »Analyse von Sprache als Analyse von Kultur. Überlegungen zur kulturanalytischen Linguistik am Beispiel des Wandels von Briefschlüssen im 19. und 20. Jahrhundert.« In: Benitt, Nora/Koch, Christopher/Müller, Katharina/Saage, Sven/Schüler, Lisa (Hgg.): *Kommunikation – Korpus – Kultur. Ansätze und Konzepte einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*. Trier (= *GCSC* 11), S. 25–45.
- Schröter, Juliane (2016a): *Abschied nehmen. Veränderungen einer kommunikativen Kultur im 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin/Boston (= *Reihe Germanistische Linguistik* 307).
- Schröter, Juliane (2016b): »Vom Handeln zur Kultur. Das Konzept der Praktik in der Analyse von Verabschiedungen.« In: Deppermann, Arnulf/Feilke, Helmuth/Linke, Angelika (Hgg.): *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin (= *Institut für Deutsche Sprache. Jahrbuch* 2015), S. 369–403.
- Schröter, Juliane (i. E.): »Der Kompromiss. Ein politisches Konzept aus linguistischer Sicht.« In: Pyta, Wolfram/Geppert, Dominik (Hgg.): *Kompromiss. Historisch-systematische Erkundungen eines parlamentarischen Entscheidungsmodus in Europa*. Düsseldorf.
- Schütte, Christian (2014): »Kommunikative Strategien in Ratgeberbüchern zum Thema »Trauer.« In: Niehaus, Michael/Peeters, Wim (Hgg.): *Rat geben. Zu Theorie und Analyse des Beratungshandelns*. Bielefeld, S. 133–158.

- Stein, Stephan (2008): »Verbergen und Verschlüsseln in Todesanzeige und Nachruf. Über den Umgang mit Tod und Trauer in öffentlicher Kommunikation.« In: Pappert, Steffen/Schröter, Melani/Fix, Ulla (Hgg.): *Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation*. Berlin (= *Philologische Studien und Quellen* 211), S. 223–253.
- Stein, Stephan (2012): »Zum Ausdruck von Emotionen in Todes- und Traueranzeigen. Textsorten und kulturhistorische Überlegungen.« In: Pohl, Inge/Ehrhardt, Horst (Hgg.): *Sprache und Emotion in öffentlicher Kommunikation*. Frankfurt am Main (= *Sprache. System und Tätigkeit* 64), S. 159–183.
- Stein, Stephan (2021): »Elektronische Kondolenzbücher.« In: Braun, Christian (Hg.): *Sprache des Sterbens – Sprache des Todes. Linguistische und interdisziplinäre Perspektivierungen eines zentralen Aspekts menschlichen Daseins*. Berlin/Boston (= *Reihe Germanistische Linguistik* 323), S. 41–70.
- Steinhausen, Georg (1889–1891): *Geschichte des deutschen Briefes. Zur Kulturgeschichte des deutschen Volkes*. 2 Bde. Berlin.
- Steinmetz, Willibald (2008): »Vierzig Jahre Begriffsgeschichte – »The state of the art.« In: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hgg.): *Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung*. Berlin (= *Institut für Deutsche Sprache. Jahrbuch* 2007), S. 174–197.
- Stoeva-Holm, Dessislava (2005): »Die Todesanzeigen als Kommunikationsmedium in Deutschland und Schweden.« In: *Moderna språk* 99 (2), S. 169–181.

Prof. Dr. Juliane Schröter
Université de Genève
Département de langue et de littérature allemandes
12 bd des Philosophes
1205 Genève
Schweiz
Juliane.Schroeter@unige.ch